

Nebr.
No. 11.

d.

Adam Struensee,

Past. zu St. Ulrich und des Gymnasii Scholarchæ
in Halle

Vertheidigungs-Schreiben

an

Tit. Herrn

M. Joh. Pet. Siegmund Winckler,
Gräflichen Stollberg, Superint. Consistor. Assess. prim.
Hof- und Ober-Stadt-Prediger zu Stollberg,

Gegen einen Gräfl. Zinzendorfschen Brief,

Welcher

in dem

von dem Hrn. Superintend. edirten Tractat,

Unter dem Titul:

Des Hrn. Grafen Ludwig von Zinzendorf
Unternehmungen in Religions-Sachen ꝛc.

in der Beylage N. I.

zufinden ist.

Verlegt, Johann Andreas Bauer.

1740.

mich auch versichert halte, daß Ew. Hochehrw. von dem Gegentheil überzeuget sind, und die Publication dieses Briefes aus einer nicht bösen Absicht vorgenommen haben: so halte mich doch vor Gott verbunden, Amt und Unschuld zu retten, und die wahre Umstände meiner Berleburgischen Amtsführung und Verheyrathung, so der Hr. Gr. darinn angegriffen, auf Anrathen einiger Freunde bekannt zu machen, und solche Nachricht an Ew. Hochehrw. als Editorem des Zinzendorfischen Schreibens, ergehen zulassen, mit Bitte, dieselbe als eine Zulage Ihrem Tractate beyzufügen.

Ich werde also bloß in den Grenzen einer abgenöthigten Vertheidigung bleiben, und nur die Beschuldigungen, die mir und meinem Amte nachtheilig sind, ablehnen, auch zu dem Ende die unentberlichsten Umstände, die einen Einfluß hierin haben, bezubringen suchen.

Die Stelle in des Hrn. Grafen Brief lautet p. 3. also: Daß ich mich entsetze, wie nun schon zum andernmal Jenaische Brüder Hof-prædicaturen wieder besser Wissen und Gewissen annehmen, (wie Struensee in Berleburg auch gethan, und nach Dippels Weissagung mit den Mägden bey Hofe davon gereiset, nachdem er daselbst nichts ausgerichtet, und den Irgeistern zum Gelächter gedienet) das ist wahr, und ich gestehe es gegen jedermann, daß ichs aus allen Kräften zu verhindern getrachtet aber nicht gekonnt.

Zur

Zur Erläuterung dieser Stelle finde nöthig; von den Jenaischen Umständen meine Erziehung anzufangen.

Wie der Herr Graf von Zinzendorf in Jena mit den erweckten Studiosis umgegangen sey, haben Sie in ihrem Buche schon berührt. Sie wissen, wie eifrig er auf den seel. Luther, Andt, Spener und Francken sich berufen, und mit wie vielen Worten er uns überredet hat, daß er ein rechtschafner Lutheraner sey, dem die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi am Herzen läge; der auch in gehöriger Ordnung bliebe, und nichts vornähme, als was mit den Lehrsätzen und der Praxi der Evangel. Lutherischen Kirche übereinstimme: Sie wissen, daß unser theurer Lehrer, der seel. Hr. D. Buddeus, anfänglich gar gelinde und gütig von diesem Herrn geurtheilet habe: Auch ist mir nicht bekannt, daß damals der Herr Graf nur den geringsten Schein gegeben, als habe er irrige Grundsätze, oder intendire einen Reformatorem Ecclesiae nach Lehr und Leben abzugeben. Durch diese und dergleichen Ursachen, dazu insonderheit die besondere Beredsamkeit und angemeiner Affect bey dem Vortrag der göttlichen Wahrheiten gehört, geschah es, daß die Herzen der erweckten Studiosorum sehr zu ihm gelencket wurden; ohne daß uns in den Sinn gekommen, zu einer neuen Secte uns zu schlagen. Zum wenigsten bin mir dessen vor Gott bewußt, daß, da ich meine mehresten

Collegia Theologica bey dem seel. D. Buddeo gehalten, und von demselben wie zur gründlichen Gelehrsamkeit, also zur rechtschaffenen Frömmigkeit hin angeführet worden, ich mir nicht einfallen lassen, nur einen Finger breit von den Wahrheiten unserer Kirche, wie sie in den symbolischen Büchern enthalten sind, abzuweichen. Weil ich auch in Jena nicht vertraulich mit dem Hrn. Grafen umgegangen bin; sondern nur seinem öffentlichen Vortrag beygewohnt, und in demselben von feinen andern, als bekannten und recipirten Wahrheiten, geredet worden ist: so habe ich ihn damals nie recht kennen gelernt, oder geglaubet, daß dieser Herr so weit aussehende Projecte vor hätte.

Das erstemal, daß ich an ihm irre wurde, geschah kurz vor meinem Abzuge aus Jena; da ich ihn in Altenberge sprach, und nebst andern Studiosis (wie Sie bereits in Ihrem Tractat gemeldet haben) allerhand paradoxe Lehr-Sätze von ihm hörte. Z. E. Er redete sehr verächtlich von der Kindertaufe, er verneinete die Erbsünde in den Kindern der Gläubigen, meinete, Christus habe nicht Gott, sondern dem Teufel Satisfaction geleistet u. d. gl. m.

Gott ließ dieses nicht von ohngefähr geschehen, daß ich damals zu einer näheren Notiz des Herrn Grafen kam. Denn er war jeko auf einer Reise nach Berleburg begriffen: und
als

als ich wieder nach Jena kam, fand ich Briefe und Reisegeld, mit dem Begehren, daß ich dahin kommen und eine Gast-Predigt thun sollte.

An diesem Orte hatte der damals im Seegen zu Wernigerode arbeitende Hof-Prediger, nachhero Hochberühmte Professor Theol. Ord. auf hiesiger Friederichs Universität und nunmehr in dem Herrn selig entschlafene Hr. Zimmermann, mich zu einem Hof-Diacono vorgeschlagen: weil die gnädige regierende Frau Gräfin, geborne Gräfin von Wurmbbrandtin, die der evangel. Lutherischen Religion zugehan ist, ihn darum ansprechen lassen, daß er jemanden zu diesem Amte recommendiren möchte. Ich hatte mich zwar länger, als ein viertel Jahr, geweigert, an diesen Ort zu reisen, und ein öffentliches Amt daselbst zu bekleiden: weil mir die verworrene Umstände, die durch die Gegenwart des Dippels fürnehmlich verursacht wurden, und meine Jugend, da ich noch nicht 22 Jahr alt, bekannt waren. Allein durch den ernstestn Zuspruch des seel. Herrn Zimmermanns, und aus mehrern Ursachen wurde dennoch bewogen, die Reise einige Wochen vor Michaelis 1730 im Namen Gottes dahin anzutreten.

So bald ich in Berleburg ankam, und solches der Herr Graf von Zinzendorf erfuhr, kam er gleich zu mir, und embrallirte mich auf das allerliebste: ich hörte auch

so gleich von andern, daß der Herr Graf auf meine Ankunfft sehnlich gewartet, und der gnädigen Herrschaft ein ungemein gutes Portrait von mir gemachet, ja unter andern versichert hätte, daß ich sein lieber Bruder wäre, und das Werck des HERN daselbst mit vielem Ernst treiben würde. Dieses sein Sentiment aber änderte sich gar bald, da ich mich kaum einen Tag daselbst aufgehalten hätte. Denn weil er über Tafel allerhand indifferentistische Discurse führete, dem Johann Conrad Dippel, sonst Christianus Democritus genant, ungemein schmeichelte, auf unsere symbolische Bücher gar übel zusprechen war; und er mein Mißfallen daran aus meinen Neben und übrigen Bezeugen abnahm: so merckte er wohl, daß ich ihm zu seinem Zweck, den er in Berleburg hatte, nicht dienlich seyn würde. Deswegen verwandelte sich seine vorige ausnehmende Freundlichkeit in eine Kaltfinnigkeit und liebloses Bezeugen: worin er denn von Tage zu Tage immer weiter ging, und davon ich jeho nur folgende specialia berühre.

Als ich am Sonntage Nachmittags meine Gast-Predigt halten sollte, und der Herr Graf erfahren, daß ich die Worte aus Ap. Gesch. 4, 12. Es ist in keinem andern Zeil u. zum Grunde legen wolte: so fragte er mich über Tafel vor der Predigt: wie ich dieselbe abzuhandlen gedächte? Und da ich hierauf geantwortet, daß ich Christum, den einzigen Grund

Grund unsers Heils, daraus vorstellen wolte; und zwar, wie er für uns in seiner Gnugthuung zum Grunde unsers Heils liege, und so dann auch durch den Glauben dafür erkannt und angenommen werden müste: so fing er von dem sensu forensi, wie unsere Theologi das Wort iustificare erklären, sehr leichtsinnig zu reden an, und irritirte dadurch den gegenwärtigen Herrn Dippel, daß er nach einem ungestümen Bezeugen wieder mich, in die Worte heraus brach: Die symbolische Bücher der Lutherischen Kirche wären Ausgeburten des Teufels, die Lehre von der Gnugthuung Christi und Rechtfertigung eines armen Sünders wäre ein Sauevangelium, und wir hätten in unserem ganzen Systemate Theologico keinen einzigen Articul, der mit Gottes Sinn übereinstimmete; sondern es wären darin lauter Menschenfahrungen anzutreffen.

Der Herr Graf bezeugte nicht allein keinen Mißfallen an diesen Reden des Dippels; sondern wandte gleichfals ein und anders wieder die Wahrheiten unsrer Kirche ein, blieb in ganz außerordentlicher Freundlichkeit gegen den Herrn Dippel, und beschloß endlich den Discurs mit diesen Worten: wenn Hr. Dippel nur viele Pfarren zu vergeben hätte, so würde er schon Studiosos kriegen, die seiner Meinung beypflichteten.

Die folgende Tage fing nun der Herr Graf an, die bekannten Herrnhutische An-

stalten auch in Berleburg zu introduciren. Er hielt zu dem Ende mit denen dasigen Separatisten und Inspirirten eine Conferenz. Weil ich aber zu derselben nicht gerufen wurde; so kann auch nicht sagen, was darin vorgegangen ist. Des andern Tages wurde diese Conferenz fortgesetzt, und die regierende Frau Gräfin befohlen mir, daß ich derselben zugegen seyn, und nachhero meine Gedancken über des Herrn Grafen Anstalten denenselben eröffnen sollte. Zu dieser Conferenz wurden alle Herrn Prediger aus dem ganzen Lande invitirt; der regierende gnädige Herr Graf waren selbst gegenwärtig; anbey funden sich ein Herr Dippel, Herr Seebach, und viele andere, die zum theil allerhand besondere Meinungen hatten, worunter aber auch manche redliche Seelen angetroffen wurden.

Nun war in den vorigen Zeiten ein heftiger Streit zwischen den Herrn Predigern daselbst und zwischen dem Herrn Seebach entstanden; als welcher letztere die ewige Gottheit Christi läugnete, und nicht zugeben wolte, daß der Vater, Sohn und Heiliger Geist gleiches Wesens, Eigenschaften und Würde wären, auch die Wörter Wesen, Personen, Dreyeinigkeit, Dreyfaltigkeit durchaus nicht leiden konte. Deswegen der Herr Graf von Zingendorf zusörderst diesen Streit beylegen wolte; darum sollte Herr Seebach
sich

sich öffentlich gegen die versammelte Gemeinde erklären. Dieser hatte etwas schriftlich aufgesetzt über Phil. 2, 5-10. und inhärrte insonderheit den Worten des 7ten und 8ten Verses: ο θεος αυτου υπεβησας, und Christus ist κρυος εις δοξαν θεου πατρος: weil er glaubte in diesen Worten eine Subordination des Sohns unter dem Vater anzutreffen, und gar keinen Unterscheid unter den beyden Naturen in Christo gelten lassen wolte. Wenige verstanden, was Herr Seebach sagte: in zwischen sollte nun doch der Streit mit ihm beigelegt seyn. Er sollte versprechen von dieser seiner Lehre nichts wieder öffentlich zu reden, und die andern sollten ihn, als einen Bruder, lieben und tragen. Hierauf redete der Herr Graf von Zinzendorf mit vieler Parabeln von dem grossen Nutzen der brüderlichen Einigkeit und Gemeinschaft; und wie dieser dadurch gar sehr befördert werden würde, wenn sie unter sich gewisse Aemter austheilten. Dahero wurden einige Vorsteher, andere Aufseher, andere Helfer, andere Krankenwärter, noch andere Diener, und ich sollte unter ihnen einen Lehrer abgeben. Wieder das letztere protestirte ich, weil ich als ein Fremder anzusehen wäre, der noch nicht wüste, ob ich nach Gottes Willen an diesem Orte bleiben würde. Wurde aber darauf, wie auch sonst schon geschehen war, von dem regierenden Herrn Grafen versichert, daß Sie zu Dero Hof.

Diac.

Diacono mich ersehen hätten. Hierauf wurde jederman von dem Herrn Grafen von Zinzendorf befraget, wie er seine Einrichtung ansähe? Da denn viele ihr Wohlgefallen darüber bezeugeten; weil ihnen so grosser Nutzen und Vortheil im Wachsthum und Förderung ihres Christenthums war versprochen worden.

Bald zuletzt traf mich die Reihe, daß ich mich wegen dieser Anstalten erklären mußte. Da ich denn etwan folgender massen meine Meinung entdeckte: Ich liebete eine Verbindung, und hielte eine genaue Vereinigung und Gemeinschaft der wahren Gläubigen im Gebet, Betrachtung des Wortes GOTTES und Ausübung der Liebeswerke gar sehr hoch; nur müste dieselbige einen dauerhaften Grund haben, und GOTT selber die Herzen verbinden. In die jetzige von dem Herrn Grafen von Zinzendorf veranstaltete Gemeinschaft aber könnte ich mich nicht einlassen: weil sie mit zweyen Haupt-Sätzen der Christlichen Religion nicht bestehen könnte; und wenn ich in eine brüderliche Verbindung mit den gegenwärtigen Personen treten sollte, so würde ich dadurch zweyer Haupt-Gründe, worauf mein Glaube gebauet wäre, mich begeben. Als hierauf der Hr. Gr. v. Zinz. zu wissen verlangte, was meine beyden Haupt-Sätze und Haupt-Gründe wären? so antwortete ich: dieselbigen stünden beysammen Jerem. 23, 6; da JESUS CHRISTUS genannt wird: **HERR,**
unstre

unstre Gerechtigkeit. Der Herr Graf verlangte weiter zu wissen, wer mir diese beyden Gründe nähme? Und als ich hierauf gesagt: Herr Seebach nimmt mir meinen Jehovah, meinen wesentlichen ewigen Gott, meinen Herrn, der aus dem Wesen des Vaters von Ewigkeit auf eine unbegreifliche Weise gezeugt, meinen Herrn, den ich eben so ehre, wie den Vater; Herr Dippel aber nimmt mir meine Gerechtigkeit, indem ich vest glaube, daß wie Christo meine Sünden sind zugerechnet worden, also auch durch den Glauben an ihn mir seine Gerechtigkeit geschencket werde, in welcher ich allein vor dem Vater bestehen kan: so ließ der Hr. Gr. v. Zinz. mich mit gar harten Worten an; er meinte, ich, als ein junger Mensch, der erst von Universitäten gekommen, unterstünde mich ungeziemend einen alten
 „ Mann, wie Dippel wäre, der um
 „ „ „ „ 7 Jahr zu Bornholm im Gefängniß gefessen, Irrthümer zu beschuldigen: da ich doch Ursach hätte, von ihm zu lernen; und wenn ich ja meinte, Grund zu haben, die Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi zu beweisen, so solte ich solches aus Gottes Wort thun. Hierüber entstund ein Disput, der einige Stunden fort daurete. Da denn die Herrn Prediger insgesamt auf meine Seite traten, und die Lehr-Sätze der Gegner als höchst gefährlich verabscheueten. Inzwischen, damit der Herr Graf nicht möchte vergebens in Berleburg gewesen seyn, so declimirte

nirte er den Discurs wiederum auf die äussere Verbindung, ohne die Sache auszumachen, welche Lehr-Puncte in den wöchentlich anzustellenden Versammlungen solten zum Grunde gelegt werden. Er flattirte sich mit den Gedancken, es würde sich schon geben mit den Lehr-Sätzen, wenn nur erst unsere Herzen verbunden wären: und bauete dadurch ein Haus in der Luft ohne Grund; welches denn auch bald wieder einfallen muste.

So viel nun im Anfang der Herr Graf von mir gerühmet gegen die gnädige Herrschaft, so sehr er gewünschet, daß ich als Hof-Diaco-nus von derselben vociret würde, so heftig fing er nunmehr an, dahin zu arbeiten, daß ich wiederum dimittiret würde. Weil er aber sahe, daß die gnädige Herrschaft von ihrer In-tention, mich da zu behalten, durch sein Zureden nicht abstehen wolte; so erfund er ein anderes Mittel, seinen Zweck zu erreichen: nemlich er stellte dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin vor, wie vieles daran gelegen sey, daß man gemeinschaftlich und zu einer Zeit zum heil. Abendmal gehe, und beredete sie, daß, obnerachtet der Herr Graf reformirt, und die Frau Gräfin Lutherisch sind, sie doch zu einer Zeit und an einem Orte communiciren möchten; schlug ihnen auch zu diesem Ende vor, daß sie mich nicht von einem Lutherischen Consistorio examiniren, noch von einem Lutherischen Ministerio ordiniren, sondern solches durch ihr reformirtes Consistorium und Mini-

Ministerium verrichten, und mir zugleich andeu-
 ten lassen solten, daß ich mit einem reformirten
 Prediger das Abendmal zu gleicher Zeit austhei-
 len möchte. Als mir dieses vorgetragen wur-
 de, schlug ichs schlechterdings ab, (ohneachtet
 der Hr. Gr. v. Zinz. allerhand Gründe, mich
 zu convinciren, beybrachte,) mit der unter-
 thänigen Bitte an die gnädige Herrschaft, daß
 sie mir erlauben möchten, nach Jena zurück zu
 kehren, und meine Arbeit bey dem jungen Budde-
 den ich damals informirte, fortzusetzen. Wor-
 auf denn einige Zeit alles stille wurde, und ich
 präparirte mich zur Abreise. Gott aber, der mich
 zu einem Lehrer in Berleburg haben wolte, fügte
 es also, daß, da ich in einer Bet. Stunde, die den
 Sonntag nach der Abend. Predigt gehalten
 wurde, von den Anwesenden sämtl. gnädi-
 gen Herrschaften und einigen hundert Perso-
 nen öffentlich Abschied genommen, und einige
 nöthige Erinnerungen gethan hatte, nach der-
 selben die gnädige Herrschaft auf Dero Zim-
 mer mich rufen ließen, mir die Vocation
 mit Thränen nochmals ertheileten. Und da
 ich mein Bedencken, sie anzunehmen, offen-
 herzig entdeckte: so versprachen die gnä-
 dige Herrschaft alle Assistance, alle Frey-
 heit zu lehren nach Inhalt unsrer sym-
 bolischen Bücher, und versicherten, wie
 sie gerne in gehöriger Ordnung GOTT
 rechtschaffen dienen wolten, und des vielen
 Zanckens und Streitens überdrüssig, auch
 aller bisherigen Unordnung von Herzen feind
 wd.

wären. Was insbesondere die gnädige Frau Gräfin, deren Seele mir fürnemlich auf mein Herz gelegt wurde, für Worte gegen mich gebraucht, mag ich nicht wiederholen. Gnug daß ich so viel sage, sie erweichten mein Herz, daß ich mich zur Übernehmung des Hof-Diaconats verstund, und darauf zu Laubach von einem Lutherischen Consistorio unter dem Präsidio des Herrn Geh. Rath von Schütz examinirt und von dasigem Lutherischen Ministerio ordinirt wurde. Da mich denn noch mit vielem Vergnügen erinnere der besondern Herzgutsfreundschaft, die bey dieser Gelegenheit zwischen dem Herrn Consist. Rath und Inspectore Zecht, den Gott noch viele Jahre zum Segen seiner Kirche erhalten wolle, und mir gestiftet, auch durch öftere Correspondenze bisher unterhalten worden ist.

Ich lasse nun andere darüber urtheilen, ob sie aus diesen erzählten Umständen einen rechtmäßigen Ruf auf meiner Seite finden? Und ob der Hr. Gr. v. Zinz. Ursache habe, wie er in seinem Brief schreibt, sich darüber zu entsetzen, daß Jenaische Brüder Hof-pr.edicaturen annehmen? warum er aus allen Kräften solches zu verhindern getrachtet? und ob er Grund habe, von mir zu urtheilen, daß solches wieder besser Wissen und Gewissen geschehen sey?

Seit dieser Zeit, da ich den Herrn Grafen so kennen lernen, habe ich nie ein rechtes Zutrauen zu ihm fassen können. Da auch derselbe wohl gemerckt,

merckt, daß ich seinen Absichten gemäß mich nicht verhalten würde: so hat er in den folgenden Zeiten nicht allein mündlich sondern auch schriftlich gar öfters ganz unfreundliche und ungütige Judicia von mir gefället; doch aber auch bey andrer Gelegenheit, wenn er es für gut befunden, sich wiederum auf mich berufen, daß ich mit ihm eins sey.

Von dem letztern will nur einen einzigen Punct anführen: Ehe der Hr. Graf v. Zingen-
dorf von Berleburg wegreisete, setzte er einige Puncte auf, die von uns allen unterschrieben werden solten; wie denn selbst Herr Dippel dieselbe auch willig unterzeichnete. Da dieses geschah, ließ der Herr Graf mich auf des regierenden Herrn Stube kommen, redete mich wieder Vermuthen überaus gnädig und liebeich an, faste mich bey der Hand, nannte mich seinen Bruder, und begehrte, daß ich diese Puncte auch unterschreiben sollte. Ohnerachtet nun solches keinesweges von mir geschehen ist; so hat er sich doch darauf bey dem Herr Prof. Francken berufen: da er eine nähere Vereinigung mit demselben stiften wolte, und ihm von demselben vorgeworfen wurde, daß er an manchen Orten so viele Unordnungen anfinge, und insonderheit mit Hrn. Dippeln so eine vertrauliche Freundschaft aufgerichtet hätte. Denn dieses letztere abzuwählen, antwortete der Hr. Graf: wenn er wieder unsre Lehrsätze etwas mit Dippeln
b vor.

vorgenommen hätte; so würde ja solches von mir, (da ich damals eben nach Halle war vociret worden), nicht unterschrieben seyn. Als aber Herr Prof. Francke von mir das Gegentheil erfuhr, und daß Hr. Gr. v. Zinz. solches zwar verlangt hätte, aber von mir ausgeschlagen worden sey; und der Herr Prof. hierauf dem Hrn. Grafen solches, als eine neue Probe seiner erdichteten Reden meldete: so wurde hierdurch der Hr. Graf aufs neue wieder mich aufgebracht. Und nicht lange darauf hat er auch den Brief an Ew. Hochehrw. geschrieben, worin er so harte Beschuldigungen wieder mich ausstößet. Er nennet meine getroffene Verhülung mit der damaligen Jungfer Carlin, des damaligen Leib-Medici an dem Berleburgischen Hofe, und iezigen Königl. Dänischen Justitien-Raths und ersten Leib-Medici, D. Carls, einzigen Tochter, die nie in Hofdiensten gestanden, ein Hinwegreisen mit den Mägden bey Hofe: da doch dem ganzen Hofe und der ganzen Stadt Berleburg bekannt ist; wie ich nach erlangter Vocation nach Halle, bey den Eltern ordentlich um Sie angehalten, wie wir uns in Gegenwart der Eltern ordentlich verlobet, wie wir 20 Wochen Brautleute gewesen, und wie wir 8 Tage vor meiner Abreise aus Berleburg durch priesterliche Hand copuliret und zusammen gegeben worden sind. Da denn hierauf mit ihr, als meiner ange-
traueten Frau, und ihrer Magd, welche nach
her

her aus meinen Diensten hier an einen Schu-
 ster verheyrahtet worden, und hieselbst noch
 wohnhaft ist, unter Begleitung vieler Ein-
 wohner der Stadt und unter Vergießung
 häufiger Thränen, auch Zuruf mancher Danck-
 sagungen und Seegenwünsche nach Halle ge-
 reiset bin. Und ich dancke Gott, der mich ei-
 ne solche eheliche Verbindung hat treffen lassen,
 die mich noch niemals gereuet. Vielleicht aber
 ist der Hr. Graf um deswillen auf diese Ehe mis-
 vergnügt, weil ich nicht nach Herrnhutischer
 Weise, d. i. durchs Loos, oder nach dem Wil-
 len einiger Herrnhuter in den Ehestand getre-
 ten bin. Er beruft sich auf Dippels Weiss-
 sagung: worin aber dieselbe bestehe, weiß ich
 nicht. Solte sie diese seyn, daß Herr Dippel
 gemuthmasset, ich würde heyrathen, nachdem
 ich ein öffentliches Amt erlangt: so geschehen
 dergleichen Weissagungen alle Tage, und ist
 daraus nichts zu machen. Hat aber Herr
 Dippel auch geglaubet, daß ich einstens die Jgfr.
 Carlin heyrathen möchte, und solches vorher ge-
 gen andere bezeuget: so kan dieses so wenig mir
 zur Sünde gemacht werden; so wenig andere
 rechtschaffene Leute es verhüten können, daß
 beyrn Antritt ihres öffentlichen Amtes allerley
 Gerüchte von ihnen ausgebreitet werden, daß sie
 diese und jene Person ehelichen würden. So
 viel ist doch dem Hrn. Grafen selbst bekannt,
 daß ehe ich nach Berleburg gekommen bin, we-
 der meine Schwiegereltern mich gekannt, noch
 b 2 ich

ich sie je mit Augen gesehen, oder gewußt habe, daß sie eine Tochter hätten. Und wie wolte auch meinen Schwiegereltern und mir bey meiner Ankunft in Berleburg in den Sinn gekommen seyn, daß wir so nahe verwandt werden würden, da meine Frau, als ich dahin kam, noch nicht das 14. Jahr erreicht hatte, und also an einer ehelichen Verbindung mit ihr damals noch nicht gedacht werden konnte?

Daß der Hr. Graf ferner meinet, ich hätte in Berleburg nichts ausgerichtet: davon kan derselbe nicht urtheilen; weil er nicht bey mir gewesen ist. Ich überlasse dieses der Beurtheilung meines Gottes, wie ich mit seiner Gnade, die er in Berleburg mir, und durch meinen Dienst andern Seelen erwiesen hat, umgegangen bin. Ich finde freylich Ursache, auch in diesem Stücke mich vor Gott zu demüthigen und auszurufen: Herr, gehe wegen der Führung meines Berleburgischen Hofpredigeramts nicht mit mir ins Gericht; weiß aber auch dieses dabey, daß wenn ich der Menschen Zeugnisse nöthig hätte, ich solche so wol von gnädiger Herrschaft, als auch den Einwohnern der Stadt gewiß in optima forma erhalten könnte. Vielleicht aber ziele der Herr Graf mit dieser Redensart darauf, daß ich demselben in Aufrichtung und Bevestigung seiner Anstalten nicht beförderlich gewesen; sondern das ohne Grund aufgebaute Gebäude wieder habe einfallen lassen.

Was endlich die letztere Beschuldigung betrifft,

trift, da der Hr. Graf schreibt, ich hätte den Irrgeistern zum Gelächter gedienet; so finde hierbey zu erinnern für nöthig: 1) wenn der Hr. Graf diese Leute für Irrgeister gehalten, warum hat den derselbe so wol in eigener Person, als auch durch seine häufige Briefe, und beständige Abgesandte sich so viele Mühe gegeben, sie zu verbinden, ohne sie vorher von ihren Irrthümern abzubringen? Warum hat er von ihrer Verbindung anfänglich so viel Wercks gemacht? Warum hat er sie, und insonderheit den Hrn. Dippel, so hoch erhaben, und die allerzartesten Ausdrücke gegen diese Leute gebraucht? 2) Es dienet mir gewisser massen zur Ehre vor Gott und seiner Kirche, daß der Hr. Graf schreibt, ich wäre den Irrgeistern zum Gelächter geworden. Denn eben dadurch ist offenbar, daß ich mit diesen Leuten nicht anders umgegangen bin, als so viel Liebe und Wahrheit mir zugelassen hat. Und so wenig es meinem Heilande und seinen Jüngern schimpflich gewesen, von der Welt und insonderheit den Pharisäern und falschen Aposteln verspottet und verlacht zu werden; so wenig kan auch mir dieses von Christlich gesinnten Personen zur Last gelegt werden. Die Maximen des Hrn. Grafen werde ich nie erwehlen, Leute nur um deswillen zu caressiren, damit sie einer gewissen Parthey anhangen mögen; ohne sich recht schaffen vorher zu Gott zu bekehren, und die Grundwahrheiten der christlichen Religion anzunehmen. Der Hr. Graf weiß wohl, was er

b 3

münd.

mündlich und schriftlich an vielen Orten kund gemacht, wie durch seinen Dienst Dippel sich befehret habe: wenn ich aber, als einer, der damals, als die Bekehrung geschehen seyn soll, gegenwärtig gewesen ist, sagen sollte, nur eine einzige Spur der Bekehrung an diesem Mann gewahr worden zu seyn: so redete ich wieder besser Wissen und Gewissen. Der Erfolg hats auch gnugsam gelehret, wie sehr der Hr. Graf in seiner Meinung von der Bekehrung des Hr. Dippels sey betrogen worden. 3) Endlich aber, wenn der Hr. Graf mit diesen Worten so viel versteht, daß ich denen von ihm genannten Irgeistern mit dem Worte Gottes nicht gehörig begegnet, oder mich für ihnen hätte fürchten dürfen: so ist wieder alle Wahrheit. Denn gottlob! ich bin in aller dieser Leute Augen endlich offenbar worden, daß mir die Sache Gottes am Herzen läge. Dahero, wenn ich ihre Hochachtung verlangt hätte, sollte es mir nicht an Gelegenheit, dieselbe zuerlangen, gemangelt haben. Wie denn selbst Hr. Dippel, ob ichs gleich nicht gesucht, mit vielen elogiis gegen andere von mir zuweilen geredet, und sich wol, wenn wir allein gewesen sind, überaus offenherzig gegen mich herausgelassen, ja, meines Widerspruchs ohngachtet, zu verstehen gegeben hat, wie der Mißbrauch der Lehre der Rechtfertigung und Gnugthuung ihn auf seine Gegenmeinung gebracht, und wie er mir und andern rechtschaffnen Lehrern, die auf ein thätiges Christenthum drängen, nicht

nicht zu wieder wäre; wiewol er auch in diesem Stücke bekannter massen öfters das Gegentheil durch seine heftige Schriften gnugsam bewiesen. Wolte ich aber hier den Satz umkehren: so könnte mit manchen speciellen Umständen ausführlich darthun, daß nicht ich, sondern der Hr. Graf und seine Leute diesen von ihm für Irgeister gescholtenen Personen zum Gelächter geworden seynd. Denn der Hr. Graf weiß, was mit Dober und Kriegelstein vorgegangen, wie die gemachte Einrichtung so ein betrübtes Ende genommen, wie nachdrückliche Briefe ihm von diesen Personen zugeschrieben worden. Und wie Dippel sich in meiner Gegenwart über die schmeichlerischen Briefe des Hrn. Grafen herausgelassen, mag ich nicht melden: weils mir nicht darum zu thun ist, jemanden zu proffitüren; sondern, als Beleidigter, mich nach dem Sinn Christi verbunden achte, in aller Liebe und Hochachtung gegen die Person des Hrn. Grafen zubleiben, ohne mich seiner bisherigen Unternehmungen theilhaftig zu machen. Das ist der kurze Verlauf dessen, was in Betleburg zwischen dem Herrn Grafen und mir vorgegangen ist: und ich glaube sowohl Ew. Hochehrw. als auch andre unpartheyische Leser werden hieraus schliessen können, wie sehr mir mit den Beschuldigungen des Hrn. Grafen vor Gott und Menschen Unrecht geschehen sey. Der Hr. Graf ist mit solchem übereilten Judicio nicht allein wieder mich angegangen; sondern er hat es
den



den angesehensten Männern unsrer Kirche auf
Universitäten und in Predigtämtern nicht besser
gemacht. Ich habe davon die Abschriften seiner
an andere geschriebenen Briefe in Händen, und
erstaune über seine harte expressiones; würde
mir aber ein Gewissen daraus machen, solche
Briefe zur Kränkung und Berunglimpfung
rechtshaffener Leute drucken zulassen: weil mir
zumal nicht unbekannt ist, daß der Hr. Graf in
seinen Sentiments sich bald wieder ändere, und er
durch sein feuriges und hiziges Wesen aus Un-
bedachtsamkeit und Ubereilung dazu öfters ver-
leitet werde.

Gott setze übrigens Ew. Hochehrw. zum
Segen an vielen Seelen, wende von Ihnen und
mir alles ab, was uns in dem Laufe unsers Chri-
stenthums hinderlich seyn, und den Eingang in
die Herzen unsrer Zuhörer benehmen kan: ich
verharre mit vieler Dienstbefüßsenheit

Ew. Hochehrw.

Halle
den 13. May.
1740.

ergebenster
Adam Struensee.

Fg 6194

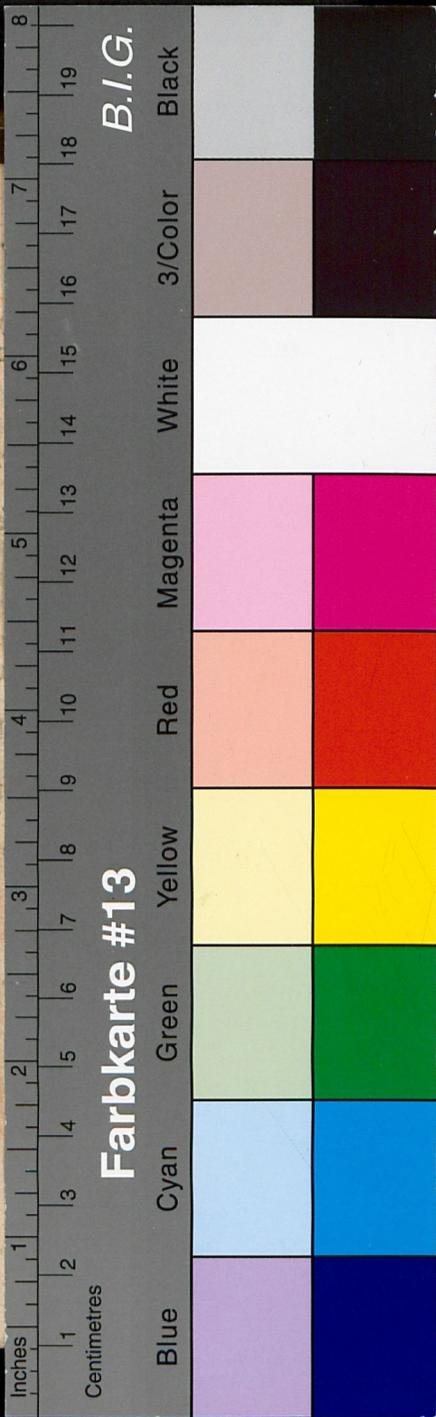
S

10 A



m.c.





d.

Adam Struensee,
Past. zu St. Ulrich und des Gymnasii Scholarchæ
in Halle

Vertheidigungs-Schreiben
an
Tit. Herrn
M. Joh. Pet. Siegmund Winckler,
Gräflichen Stollberg, Superint. Consistor, Assess. prim.
Hof- und Ober-Stadt-Prediger zu Stollberg,
Gegen einen Gräfl. Zinzendorfschen Brief,
Welcher
in dem
von dem Hrn. Superintend. edirten Tractat,
Unter dem Titul:
Des Hrn. Grafen Ludwig von Zinzendorf
Unternehmungen in Religions-Sachen etc.
in der Beylage N. I.
zufinden ist.

Verlegts, Johann Andreas Bauer.
1740.